

273 Die
Verfassung der Centenen

und des

Fränkischen Königthumes.

Studien

zur deutschen Rechtsgeschichte

von

Dr. A. Gemeiner,

Privatdocent der Rechte an der Hochschule München.

München.

Christian Kaiser.

1855.

52

A ²¹²
273.

Ä

Da die germanischen Völker von uns zum erstenmale auf dem geschichtlichen Schauplatze beobachtet werden, sind sie insoferne noch un feste Massen, als sie bleibende Wohnsitze sich noch nicht gewählt haben. Das Vermögen fehlt fast noch ganz. Um so inniger und bedeutungsvoller treten die persönlichen Beziehungen hervor und zwar zunächst in den von der Natur selbst schon vorgezeichneten Verbindungen.

Bei jedem Schritte vorwärts stoßen diese wandernden Völker auf fremdes Volk, dem sie zuerst das Land abstreiten, gegen das sie das eroberte, solange sie sich auf demselben Ruhe gönnen, vertheidigen müssen. Es wird daher für sie Gebot der Nothwendigkeit, stets gerüstet dazustehen und um stark zu sein, bedürfen sie einer Ordnung. Die Heeresordnung wird so die erste Form, in welcher sie sich in ausgedehnterem Umfange zusammenfügen, in dieser selbst bilden die Verwandtschaften die Grundlage. Heer und Volk stehen ununterbrochen in innigstem Zusammenhange. Es löst sich, wenn der Kriegszug beginnt, die bewaffnete Mannschaft nicht von dem übrigen Volke, um auszuziehen zu Kampf und Sieg, sie tritt bloß aus dem Volke heraus, umgibt dasselbe gleichsam als sein Heerschild, um alle Angriffe zurückzuschlagen, die Selbstständigkeit ihm zu wahren, den Weg ihm zu öffnen,

Ä

wenn es wieder weiter ziehen will. Es folgt das Volk dem Heere auf dem Fuße nach bis in die Schrecken der Schlacht. Dieses Bild erhält sich Jahrhunderte; nur die römische Gränzwache am Rheine und im Donaugebiete hält zuerst diese Völker auf, bis sie gleich aufgetauten Gluthen auch diesen Damm durchbrechen, sich in gewaltigem Drängen großentheils über die römische Welt ergießen und feste Wohnsitze wählen.

Dem Grundbesitze, welchen sie, eifersüchtig über ihre noch wenig gebundene Freiheit wachend, bisher nur mit Mißtrauen angesehen, wenden sie sich nun mit Vorliebe zu und machen ihn zur Grundlage ihres staatlichen Gebäudes, welches sie aufzuführen beginnen. Diese Grundlage bleibt er für die öffentlichen und Privatverhältnisse bis in die neueste Zeit, welche ihm nur die ausschließliche Herrschaft genommen hat, um sie mit dem beweglichen Vermögen zu theilen, denn die Macht dieser neuen Vermögensmasse ist es wesentlich mit, was in neuerer Zeit das öffentliche und Privatrecht umgestaltet, die alten Formen durchbricht, sprengt und erweitert.

Während der langen Zeit, da Grund und Boden fast ausschließlich bestimmend wirkte, war es aber nicht ununterbrochen dieselbe Auffassung, in welcher er sich als Grundlage geltend machte; wir finden vielmehr in diesem Zeitraume zwei verschiedene, scharf ausgeprägte Staatsformen: in der älteren ist es das freie Grundeigenthum, in der späteren der abgeleitete Grundbesitz, worauf das Gebäude ruht.

Im deutschen Rechtsleben können wir somit vier Entwicklungsstufen unterscheiden. In der ersten ist alle Ordnung auf persönliche Zustände gegründet, Geschlechterstaat; in der zweiten ist das freie Grundeigenthum; in der dritten, dem Lehenstaate, der abgeleitete Grundbesitz der Träger; in der vierten endlich,

welcher die Gegenwart noch angehört, organisirt sich auch der bewegliche Vermögensbesitz, theilt mit dem Grundvermögen die politische Bedeutung und befreit die Persönlichkeit wieder von der Grundherrschaft.

Diese Entwicklungsstufen folgen aber nicht scharf geschieden auf einander, im Gegentheile, sie greifen weit in einander über. Es bestehen keine scharffen Uebergänge; der Keim späterer Zustände liegt schon in den früheren, er entwickelt sich allmählich und wird nur während einer bestimmten Zeit entscheidend, gibt ihr ein eigenthümliches Gepräge. Es ist alles zu Einem großen Ganzen versflochten, dem Rechtsleben unseres Volkes.

Das schon länger gehegte Vorhaben, diese Absichtung des deutschen Rechtslebens und wie sich die verschiedenen Zustände äußerlich und innerlich auseinander herausgestalteten, in den Grundzügen näher zu beleuchten, um für eine ausführliche Darstellung der deutschen Rechtsgeschichte nach diesen vier Entwicklungsstufen feste Anhaltspunkte, sichere Grundlage anzustreben, gelangt in der folgenden Abhandlung nur theilweise zu Verwirklichung. Es beschränkt sich diese zunächst aus äußeren Gründen auf die beiden ersten Entwicklungsstufen, nach deren Betrachtung sich aber auch fast von selbst ein Ruhepunkt darbietet, denn die Entwicklung gelangt damit auf ihrem Höhepunkte an, zeigt zum erstenmale ein fertiges, abgerundetes Ganzes. In dem Geschlechterstaate, der Centenenverfassung liegen nicht bloße Versuche zur Bildung eines Gemeinwesens, in der karolingischen Verfassung keine bloß fragmentarischen Zustände einer Uebergangsperiode; in jener beginnt vielmehr bereits eine Entwicklung, welche in ununterbrochenem Fortgange im fränkischen Königthume zum

Abschlusse gelangt. Das Endziel, die Aufgabe der folgenden Untersuchung ist daher, den im fränkischen Königthume sich darstellenden staatlichen Organismus in seinem Werden und seinen wesentlichsten Bestandtheilen schärfer zu zeichnen und dabei den ununterbrochenen geschichtlichen Zusammenhang mit den ältesten Zuständen hervorzuheben. In der Verfassung der Gentenen lernen wir den einfachen, aber gebiegenen Grundbau kennen, auf welchem das fränkische Königthum als der großartigste Bau sich erhebt, den das deutsche Rechtsleben kennt, zumal in dieser Form, da sie vollendet dasteht, fast alle germanischen Völker, wenn auch verhältnißmäßig nicht für sehr lange Zeit, sich vereinigt finden.

Es war die Sendung namentlich der Karolinger, diese Verfassung, unter welcher jene Völker zusammen schirmendes Obdach und einen einheitlichen Mittelpunkt finden sollten, aufzuführen; wir sehen alle dazu gleichsam die Steine richten, dem größten aber unter ihnen, Karl d. G. war es vorbehalten, sie einheitlich zusammenzufügen und den Bau zu vollenden, so daß es nicht unpassend erscheinen mag, diese Verfassung selbst als die karolingische zu bezeichnen, um so mehr, als ja das Volk selbst noch in später Zeit, da der Lehenstaat dieselbe schon längst überwuchert und erstickt hatte, alle großartigen Einrichtungen, welche der früheren Zeit angehören, in ihrem Ursprunge auf Karl d. G. zurückzuführen liebt, ihn als den Begründer einer staatlichen Ordnung feiert, nach welcher es, eingeeengt in den lehns herrlichen, grundherrschaftlichen Verband, sehnstüchtig wie auf ein verlornes Gut zurückblickt.